



Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen GmbH

Inhaltsverzeichnis

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH	3
26.02.2025 Süddeutsche Zeitung: Merz' Moratorium	4
25.02.2025 vdi-nachrichten.com: Kernkraft: Faktencheck zeigt Kluft zwischen Debatte und Realität	5
25.02.2025 WDR: Frühestens Sommer: Zeitpunkt der NRW-Atommüll-Transporte weiter unklar	7
Industrie / Wirtschaft / Gewerbe MV	8
26.02.2025 Ostsee-Zeitung - Greifswalder Zeitung: Strom und Licht für Lubminer Hafen	9

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

Autor/-in: Michael Bauchmüller
Seite: 14 bis 14
Rubrik: WIRTSCHAFT

Jahrgang: 2025
Nummer: 047
Auflage: 89.308 (gedruckt)¹ 118.353 (verkauft)¹
 120.848 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,490 (in Mio.)²

Ausgabe: Hauptausgabe
Mediengattung: Tageszeitung

¹ von PMG gewichtet 01/2025

² von PMG gewichtet 7/2024

Merz' Moratorium

Kann der Rückbau der deutschen AKWs gestoppt werden? Die Betreiber sind zurückhaltend.

Berlin – Wie komplex die Sache mit der Atomkraft ist, weiß auch Friedrich Merz. Jedenfalls viel komplexer als ein Lichtschalter. „Wir alle wissen, dass man ein Kernkraftwerk nicht wie eine Schreibtischlampe an- und ausschalten kann“, sagte der designierte Bundeskanzler am Montag bei seiner ersten großen Pressekonferenz. Aber: „Dass man hier zu einem Abbau-Moratorium kommt, ist aus meiner Sicht notwendig.“ Wenn er sich da mal nicht zu viel erhofft. Seit Monaten fordern Unionspolitiker eine solche Unterbrechung der Rückbau-Arbeiten. Schließlich wurden die letzten drei Atomkraftwerke erst vor weniger als zwei Jahren abgeschaltet. Rein äußerlich sehen sie so aus, als ließen sie sich leicht wieder anschalten, wenn auch nicht so leicht wie eine Schreibtischlampe. Innen sieht die Sache freilich anders aus.

Schon Anfang des Monats hatte EnBW-Chef Georg Stamatelopoulos einen ersten Eindruck davon gegeben, worum es da geht. EnBW baut derzeit unter anderem das AKW Neckarwestheim 2 zurück, eine der drei zuletzt abgeschalteten Anlagen. Der Primärkreislauf des Kraftwerks sei schon dekontaminiert,

führte er beim Führungstreffen Energie in Essen aus. Dabei seien die kontaminierten Schichten an der Innenseite der Rohre abgetragen worden. Das Kraftwerk wieder in Betrieb zu nehmen, koste nicht nur Unmengen an Geld, sondern auch Jahre an Zeit. Allein sieben Jahre, um etwa unbrauchbar gewordene Dampferzeuger zu ersetzen. Und Stamatelopoulos ist keiner, der Kernkraft rundweg ablehnt. Entsprechend reserviert reagiert das Karlsruher Unternehmen auf den Moratoriumsplan. „Unsere fünf Anlagen befinden sich alle im Rückbau, für alle haben wir die entsprechenden Genehmigungen erhalten und in Anspruch genommen“, sagt ein EnBW-Sprecher. Im Übrigen verpflichtet das Atomgesetz die Betreiber zum unverzüglichen Rückbau ihrer Kernkraftwerke. „Unverzüglich“ – genau so steht es in Paragraph 7 des Atomgesetzes. Eine künftige Koalition aus Union und SPD müsste also erst einmal dieses Gesetz ändern, damit so ein Moratorium greift. Allerdings steht die SPD fest zum Atomausstieg.

Auch die beiden anderen Betreiber verweisen darauf. „Möglich ist alles, das ist in erster Linie eine Entscheidung der

Politik“, heißt es etwa bei Eon, dessen Tochter Preussen Elektra das Kraftwerk Isar 2 stilllegt. „Aber klar ist auch: Es wäre technisch und regulatorisch sehr anspruchsvoll und würde Jahre dauern.“ Ähnlich argumentiert RWE, bei dessen Anlage in Lingen auch schon der Primärkreislauf dekontaminiert wurde. Neben technischen Herausforderungen stünden „erhebliche regulatorische, finanzielle und personelle Hürden“ vor einer Inbetriebnahme.

Das ist noch freundlich formuliert. Der Analyst Mycle Schneider, der mit einem jährlichen Report Wohl und Wehe der –stagnierenden– globalen AKW-Flotte verfolgt, klingt da deutlich drastischer. Ein bereits dekontaminiertes Atomkraftwerk wieder in Gang zu setzen, komme vom Aufwand her schon fast einem Neubau gleich. Aber ja, technisch machbar sei vieles. „Man kann auch das Ford T-Modell wieder auf die Straße setzen.“ Nur ökonomisch mache das so wenig Sinn wie ein Revival der alten AKWs, sagt Schneider. „Irgendwann ist auch mal Schluss.“

Michael Bauchmüller

Wörter: 469

© 2025 PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG

Autor/-in: Angelika Nikionok-Ehrlich

Visits (VpD): 4.000

Mediengattung: Online News

Weblink: <https://www.vdi-nachrichten.com/technik/energie/faktencheck-zur-kernkraft-zeigt-kluft-zwischen-debatte-und-realiaet/>

World Nuclear Industry Status Reports (WNISR)

Kernkraft: Faktencheck zeigt Kluft zwischen Debatte und Realität

Wie ist die tatsächliche Situation der Nuklearwirtschaft weltweit aktuell und perspektivisch? Die Zahlen zur Kernkraft zeichnen ein ernüchterndes Bild.

Neubau von Atomkraftwerken, Wiederaufbau und Inbetriebnahme von im Rückbau befindlichen Kernkraftwerken – waren in den vergangenen Monaten bei uns oft von Politikern und Politikerinnen zu hören. „Es gibt nach wie vor einen Graben zwischen öffentlicher Wahrnehmung und industrieller Realität“, und der sei sogar noch tiefer und breiter geworden, konstatiert Mycle Schneider, Projektleiter des [World Nuclear Industry Status Reports \(WNISR\)](#). Die von unabhängigen Wissenschaftlern zusammengetragenen Zahlen verdeutlichen, dass es mehr als übertrieben ist, von einer weltweiten Renaissance der Atomenergie zu sprechen. Die Experten erläuterten am 25. Februar 2025 in Berlin den jüngsten Bericht, der ein wenig optimistisches Bild zeichnet. So befanden sich zum 1. Januar 2025 weltweit 61 Reaktoren im Bau, davon 29 in China, 7 in Indien und 6 in Russland. Gesamtkapazität: 61.260 MW (61,2 GW). Bemerkenswert: „Der gesamte amerikanische Kontinent ist Akw-Bau-frei“, so Schneider, nachdem auch Argentinien die Planung für eine Anlage aufgegeben hat. Die Bauzeit neuer Akw beträgt laut den Angaben in der Regel um die zehn Jahre. 24 der Neubauprojekte sind jedoch bereits verspätet, meist um mehrere Jahre. Zugleich sollten – auf eine Laufzeit von 40 Jahren plus genehmigter Verlängerungen gerechnet – bis 2030 allein 65 Reaktoren mit kumuliert 43 GW Leistung stillgelegt werden, bis 2040 dann noch einmal 111 mit 96,5 GW und schließlich bis 2050 wiederum 79 Anlagen mit 76,5 GW.

Kernkraftbilanz zwischen neuer und stillgelegter Akw-Kapazität klappt weit auseinander

„2022 sollten laut den Planungen 16 Reaktoren in Betrieb gehen, tatsächlich waren es nur sieben. Das zeigt, dass die Industrie nicht in der Lage ist, dies präzise vorher zu sagen, selbst nicht im letzten Baujahr“, schlussfolgert Schneider. Zu dem viel beschworenen Bau der kleineren SMR (Small Modular Reactors) „gibt es sehr wenig Konkretes“, sagt der Experte. Jedenfalls würde Strom aus ihnen sehr teuer.

Atomstrom stellt global nur einen Bruchteil der Stromversorgung

Was auch kaum bekannt ist: „Die nukleare Stromproduktion lag 2023 auf dem gleichen Niveau wie Mitte der 1990er-Jahre, auch danach gab es nur einen geringen Anstieg, es gibt keine wirkliche Aufwärtsbewegung“, erläutert Schneider. Denn auch die Zahl der Reaktoren ist eher gesunken als gewachsen, 2024 waren es 411, zuvor wurden 213, deren Alter zwischen 28 und 58 Jahren lag, abgeschaltet. Insbesondere dort, wo viel Erneuerbaren-Kapazität zugebaut wurde, sank der Nuklearanteil am Strom, so etwa in der EU. Selbst in der nuklearen Hochzeit 1996 habe der Anteil nur 17,5 % betragen, berichtet der WNISR-Projektleiter.

Die Probleme zeigen sich auch im Atomland Frankreich, das über sehr viele alte Reaktoren verfügt: Dort fiel der Lastfaktor vor zwei Jahren auf 52 %, „Auch jetzt ist das Niveau noch sehr schwach“, sagt Schneider. Ein weiterer kritischer Punkt sind die Strompreise. „Mit niedrigen Strompreisen können die Atomkraftwerke nicht finanziert werden“, erläutert Schneider.

Ein Akw-Neubau kostet viele Milliarden, Nuklearstrom ist daher teuer

So koste Strom aus dem EPR (Euro-

pean Pressure Reactor) 120 €/MWh bis 130 €/MWh. Damit ist er gegenüber Wind und Solar, die weit darunter liegen, nicht konkurrenzfähig. Der Bau der Akw verschlingt jedoch Milliardensummen. So würde allein der von Präsident Emmanuel Macron gewollte Bau sechs neuer EPR 2 – einer neuen Baureihe – laut Schneider schätzungsweise 100 Mrd. € kosten. „Die sind noch in der Entwicklung. Wenn alles gut geht, könnte der erste 2039 ans Netz gehen.“, meint er.

Der derzeit stattfindende Bau des britischen Projektes Hinkley Point koste 45 Mrd. €, berichtet WNISR-Mitautor Antony Frogatt, Energieexperte beim britischen Think Tank Chatham House. Durch den Ausstieg der Chinesen, die rund ein Drittel der Investitionen beitragen wollten – den Hauptanteil leistet die französische EDF – fehlen nun mehrere Milliarden zur Finanzierung. Ein neuer Investor wurde noch nicht gefunden und die britische Regierung zeige sich nicht geneigt einzuspringen, sagte Frogatt den VDI-Nachrichten.

Akw-Export ist geopolitisch motiviert

Überhaupt: Wie können Länder, die nicht über das Kapital verfügen, etwa in Afrika, Akw bauen? „Der Verkäufer muss das Geld mitbringen“, verdeutlicht Schneider. Weltweiter Großinvestor im Ausland ist der russische Staatskonzern Rosatom. „China baut zuhause, Russland im Ausland“, sagt der Experte. Die Abkommen Russlands mit diversen Ländern (mindestens 19, meint er) seien jedoch nicht so sehr energie- sondern eher geopolitisch motiviert: „Man hat den besten Lock-in-Effekt.“ Bei dem aktuellen Projekt mit der Türkei vermutet Schneider einen „package deal“, der außer dem Akw-Bau noch anderes

umfasst, wie vielleicht Gaslieferungen. Bedeutsam ist für die Länder, die auf Atomenergie setzen, die Verquickung mit dem militärischen Komplex. In Frankreich macht man daraus kein Geheimnis: Das Know-How diene der „Force de Frappe“, also der nuklearen Bewaffnung, heißt es dazu. „Eine neue Entwicklung ist“, so Schneider, „die direkte Nutzung zweier Atomkraftwerke in Frankreich allein für die Produktion atomarer Sprengköpfe.“

Kernkraft hätte gegenüber Wind und Solar eine Aufholjagd vor sich

Fazit: Während also die Nuklearkapazität wie auch die Investitionen in die Technologie weltweit stagnieren, wurden in den vergangenen Jahren hunderte Gigawatt an Wind- und Solarlei-

stung zugebaut und hunderte Milliarden darin investiert. Ihre Wettbewerbsfähigkeit zusammen mit Speicherung könne in den kommenden Jahren zu einem globalen „change maker“ werden, resümiert World Nuclear Industry Status Report-Projektleiter Schneider.

Daran wird aus Sicht der Experten auch US-Präsident Donald Trump wenig ändern können. Als Beispiel nennt Berater Frogatt Texas: „Das Ölland vollzieht einen Systemwechsel. Texas hat 7300 MW fossiler Produktion eingestellt“, berichtet er. Hingegen werden 100 GW Speicherkapazität aufgebaut.

Unabhängige Analyse zur Kernkraft wichtig

„Große Sorge“ bereitet Schneider allerdings die Kluft zwischen tatsächlicher

Lage und öffentlicher Darstellung, die ein „nukleares La-La-Land“ sei, will sagen: pure Phantasie – allerdings von Propaganda geprägt. Einige Medien sieht Schneider dabei in einer Mitverantwortung: Sie sollten nicht Propagandisten der Nuklearindustrie als Fachleute darstellen, sondern deren Aussagen kritisch überprüfen.

Dass es den internationalen Report gebe, sei angesichts dessen wichtig, betonte denn auch Christian Kühn, Präsident des Bundesamtes für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (Base). „Es braucht eine Analyse von unabhängiger Seite“, sagte er in Berlin mit Bezug auf den World Nuclear Industry Status Report.

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

WDR WDR

Frühestens Sommer: Zeitpunkt der NRW-Atommüll-Transporte weiter unklar

25. Februar 2025 18:08 | Medienart: Online

[Originalartikel](#) (Online Website)

02.2025, 17:35 Uhr

Hochradioaktiver **Atommüll** soll von Jülich quer durch NRW nach Ahaus gebracht werden. Aktuell kommt Bewegung in di ...

Industrie / Wirtschaft / Gewerbe MV

Seite: 9

Auflage: 6.726 (gedruckt) ¹ 7.395 (verkauft) ¹
7.652 (verbreitet) ¹

Ressort: Lokales Greifswald

Reichweite: 0,036 (in Mio.) ²

Mediengattung: Tageszeitung

¹ IVW 4/2024

² AGMA ma 2024 Tageszeitungen

Strom und Licht für Lubminer Hafen

Die Liegeplätze 1 bis 6 des Lubminer Hafens sollen mit einer Landstromanlage versehen werden. Zudem möchte der Betreiberverband die Hafenanlage flächendeckend beleuchten. Dafür übergab Wirtschaftsminister Wolfgang

Blank einen Fördermittelbescheid des Landes über 1,52 Millionen Euro. Damit leiste man einen Beitrag zur Modernisierung des Industriehafens, erklärte Blank. Ziel sei es, den Hafenbetrieb zu stärken und seine Wettbewerbsfähigkeit

zu verbessern. Der Ausbau der Stromanlage kostet 1,6 Millionen Euro. Bund und Land geben hierfür insgesamt 1,29 Millionen.

Wörter: 77

Ort: Lubmin

© 2025 PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG